

Stadtgespräch

Zeitung in und für Prenzlau

Unsere aktuellen Themen:

**Umstellung auf
Digital**
Seite 1/2

**City-Managerin
Susanne Ramm**
Seite 2

**Betriebskosten
immer im Blick**
Seite 4

**Die Wohnbau
modernisiert**
Seite 5

**Gute
Nachbarschaft**
Seite 7

Abschaltung analoges Satelliten-Fernsehen

Am 30. April wird für Wohnbau-Mieter der Bildschirm **nicht** schwarz!



Etliche Wohnbau-Mieter sind irritiert. Seit Monaten ist in der Fernsehwerbung, auf Plakaten und in Zeitungsanzeigen die Rede vom Ende der analogen Fernsehversorgung – »Analog-Abschaltung per Ende April« lautet das Schlagwort, das manchen Mieter einen schwarzen Bildschirm befürchten lässt. Um es ganz klar zu sagen: Die Fernsehversorgung in den Wohnbau-Häusern ist auch nach dem 1. Mai gesichert.

»Stadtgespräch« hat sich bei Peter Schmidt, einem Experten der Firma »Heimelektronik«, nach Einzelheiten erkundigt. Seine Auskunft: Für alle Prenzlauer, die ans Kabelnetz der Kabel Service Prenzlau GmbH (KSP) angeschlossen sind, bleibt auch nach dem 30. April alles beim Alten. Der Grund: Ihr analoger Fernsehempfang über das Kabelnetz wird weiter von der KSP bereitgestellt. [/// Weiter auf Seite 2](#)

Liebe Leserinnen und Leser!

Willkommen zur ersten »Stadtgespräch«-Ausgabe 2012. Diesmal zieht die Wohnbau ein Fazit der Neuerungen, die im Jubiläumsjahr 2011 auf den Weg gebracht wurden. Schließlich bestand und besteht der Neustart bei Prenzlau größtenteils nicht nur in frischen Farben. Wie die ganz handfesten Veränderungen bei den Wohnbau-Mieterinnen angekommen sind, soll noch im Frühjahr eine ausführliche Mieterbefragung klären. Über das »Wann« und das »Wie« erfahren Sie mehr auf Seite 3. Das, was die Teilnehmer ihrem Vermieter auf den Fragezetteln schreiben, findet auch ganz direkt Eingang in die Zukunftsplanung des Unternehmens.

Eine weitere Möglichkeit, der Wohnbau Fragen, Wünsche und Vorschläge zu über-

mitteln, bietet auch ein neues Element auf deren Plakaten, Info-Aushängen und Anzeigen: Das Karo mit dem rätselhaften Muster ist für die Nutzer moderner Handys und Smartphones ein direkter Weg, zur mobilen Website des Unternehmens zu gelangen. Wie das funktioniert, wird auf Seite 6 genau erklärt.

Viel Platz räumt »Stadtgespräch« auf Seite 5 dem Baugeschehen 2012 ein. Das liegt nahe, denn das Baubudget beläuft sich diesmal auf ein Vielfaches der Vorjahre. Lassen Sie sich inspirieren zu einem Frühlingsrundgang über die Baustellen.

Sehr herzlich
Ihre »Stadtgespräch«-Redaktion



Peter Schmidt kennt die Vorteile des digitalen Fernsehens



Fortsetzung von Seite 1 - Abschaltung analoges Satelliten-Fernsehen

Am 30. April wird für Wohnbau-Mieter der Bildschirm nicht schwarz!

Trotzdem meint der Fernsehtechniker, dass sich auch für Sie der Umstieg auf digitale Fernsehtechnik lohnen kann: »Die analoge Bildübertragung – auch über das Kabelnetz – ist ein Auslaufmodell. An ihre Stelle wird wegen der technischen Vorzüge über kurz oder lang die digitale Übermittlung treten. Schon jetzt sind sämtliche analogen Programme im Prenzlauer Kabelnetz zugleich digital vorhanden. Sender, die über die Grundversorgung hinausgehen, werden voraussichtlich nach und nach aus dem Analogangebot verschwinden. Im letzten Herbst waren das die Dritten Programme der ARD, im Mai 2012 werden auch MDR und NDR gestrichen. Im Digitalbereich des KSP-Angebots findet sich dagegen eine enorme Programmvietalt – mehr und mehr auch in HD-Qualität.«

Wer den Digital-Umstieg ins Auge fasst, sollte beim Kauf eines neuen Fernsehers aber unbedingt auf die Auszeichnung »DVB-C« achten. »Das Etikett »digital«, das auf manchen Sonderangeboten prangt, reicht nicht«, betont er und weist auf eine günstige Alternative hin, mit der auch herkömmliche Analog-Fernseher

Technik-Lexikon: So gelangt das Fernsehen auf den Bildschirm

Das Fernseh-Signal

Während beim herkömmlichen analogen Fernsehen jede einzelne Bildinformation aufwändig moduliert (verändert) ist, setzt sich das digitale Fernsehbild nur aus ganz einfachen Signalen zusammen. Dadurch ist seine Übertragung gegen Störungen unempfindlich und kann sehr viel stärker verdichtet werden. Die Folge: Wo auf dem Transportweg bisher ein Analog-Programm »Platz

hatte« können digital nun sechs bis zwölf Programme übertragen werden – ohne die geringste Störung.

Die Wege des Signals

Das Fernsehsignal findet auf verschiedenen Übertragungswegen seinen Weg in den Fernseher.

Über Kabel

Das moderne Breitband-Fernsehkabel liegt in allen* Wohnbau-Häusern. Es endet in der Anschlussdose, deren Nutzung in der Miete enthalten ist und an die der Fernseher angeschlossen wird. In ihr werden die frei empfangbaren Fernsehprogram-

me analog und im Digitalverfahren DVB-C** angeboten. Daran ändert sich auch am 30. April 2012 nichts.

Über Satellit

Das Fernsehsignal (analog und digital) kann auch von Satelliten im Weltall mit einer Sat-Schüssel empfangen werden. Das digitale Angebot heißt in diesem Fall DVB-S (Satellit) und bleibt erhalten. Abgeschaltet wird am 30. April die Satelliten-Ausstrahlung des analogen Fernsehsignals. Sie betrifft nur die sehr geringe Zahl derer, die ihr Fernsehen analog über eine Sat-Schüssel beziehen.

* Für ihre wenigen Sat-Anlagen-Standorte außerhalb des Stadtgebietes hat der Wohnbau rechtzeitig technische Voraussetzungen für die Umstellung geschaffen. Hier benötigt der Mieter einen DVB-S Receiver (Satellit).

** DVB-C (Cable): DVB heißt »Digital Video Broadcast« und ist der zukunftssichere europaweite Übertragungsstandard.

Feuertaufe bereits bestanden

Seit Januar ist Susanne Ramm als City-Managerin unterwegs

Schon bevor im Dezember die Stadt Prenzlau, die Sparkasse Uckermark, die VR Bank Uckermark-Randow, die Wohnungsgenossenschaft und die Wohnbau Prenzlau eine Kooperationsvereinbarung für den Aufbau und die Durchführung eines tragfähigen Geschäftsstraßenmanagements unterzeichneten, war Susanne Ramm für viele als Mitarbeiterin der Wirtschaftsförderung der Stadt Prenzlau Ansprechpartnerin. »Stadtgespräch« traf die engagierte Frau.

»Zu meinen Aufgaben gehörte schwerpunktmäßig die Beratung und Unterstützung bei der Beantragung von Fördermitteln für kleine und mittlere Unternehmen (KMU)«, sagt Susanne Ramm. Mit der Kooperation der vier Partner hat sie ein vollkommen neues Gebiet dazu bekommen: das City-Management. »Bisher lag die Vermarktung der Innenstadt, die Vorbereitung von Festen, die Planung von Aktionen bei den Geschäftsleuten, die teilweise in der Werbe- und Interessengemeinschaft mitarbeiteten. Das bedeutete zusätzliche ehrenamtliche Arbeit, die neben der eigentlichen Geschäftstätigkeit geleistet werden musste. Das war oft ein ganz schöner Spagat für die, die sich einbrachten.« Um hier Entlastung zu schaffen und einen festen Ansprechpartner zu installieren, wurde das Geschäftsstraßenmanagement begründet. Die »Feuertaufe« hatte Susanne Ramm bereits mit der Organisation des Weihnachtsmarktes 2011 in der Friedrichstraße. In diesem Jahr

kommt einiges mehr dazu. Neben der bisherigen Fördermittelberatung für Unternehmen gehören zu ihren Aufgabenfeldern das Stadtmarketing und die Öffentlichkeitsarbeit, die Vorbereitung und Organisation von Veranstaltungen und Aktionen bzw. die Unterstützung dabei. »Es geht gerade bei Veranstaltungen auch immer darum, dass ich die kurze Verbindung zwischen den Akteuren und der Stadt herstelle. Sei es, um Fördermittel zu akquirieren oder ordnungsrechtliche Genehmigungen zu organisieren.« Der Beirat, bestehend aus den Kooperationspartnern sowie der Werbe- und Interessengemeinschaft, mit ihrem Vorsitzenden René Stüpmann, Geschäftsführer der Wohnbau Prenzlau, hat viel vor. »So soll das Geschäftsstraßenmanagement ein eigenes Logo und ein eigenes Erscheinungsbild bekommen. Dafür werden wir einen Wettbewerb oder Workshop mit regionalen Grafikdesignern organisieren. Außerdem haben wir uns mit der »Kulinarischen Meile« beim Wettbewerb »City-Offensive« beworben. Voraussetzung war hier das Konzept einer besonderen Veranstaltung, die ein Alleinstellungsmerkmal darstellt – und das ist mit diesem Highlight auf jeden Fall gegeben.« Weitere Wettbewerbsteilnahmen sollen folgen. »Unsere Stadt hat viel zu bieten. Man muss diese Potentiale deutlich machen.« Dabei gehe es nicht darum, Bisheriges in Frage zu stellen. »Was die langjährigen aktiven Mitglieder der Werbe- und Interessengemeinschaft auf die Beine gestellt haben, ist beachtlich. Sie haben tolle Angebote



konzipiert und organisiert. Daran wollen wir unbedingt anknüpfen. Die Arbeit, die bis jetzt geleistet wurde, ist eine gute Grundlage und muss nun fortgeführt werden. Auch, was die Vernetzung der Akteure anbelangt. Wir müssen aber auch sehen, dass sich die Herausforderungen und Problemlagen ändern. Ein Stichwort ist der demographische Wandel, der alle Bereiche betrifft.« Schwerpunkt in diesem, wie auch im kommenden Jahr sei natürlich, so Susanne Ramm, die Landesgartenschau. »Da kommt es darauf an, dass alle an einem Strang ziehen. Aber das haben unsere Händler und Gewerbetreibenden ja bereits in der Bewerbungsphase und im Rahmen von »Entente Florale« bewiesen.«

Mit Susanne Ramm gibt es seit Anfang dieses Jahres in Sachen »City-Management« eine feste Ansprechpartnerin in der Stadt

Kundenbefragung

Wünsche, Anregungen und Kritiken der Mieter sind gefragt

Die Wohnbau Prenzlau startet eine große Umfrage unter ihren Mieterinnen und Mietern. Die Ergebnisse sollen Grundlage für die künftige Arbeit des Unternehmens werden

»Wie zufrieden sind Sie mit dem Service und der Erreichbarkeit Ihres Kundenbetreuers?« Oder: »Wie beurteilen Sie Ihre Wohnung und Ihr Wohnumfeld? Was gefällt Ihnen, was ist verbesserungswürdig?« Auf diese und ähnliche Fragen können die Mieter der Wohnbau Prenzlau bald ausführlich antworten. »Wir planen nämlich Mitte April diesen Jahres eine große Umfrage unter unseren Mietern durchzuführen«, kündigt die Leiterin der Kundenbetreuung des kommunalen Unternehmens Anja Schirmer an. Ziel sei es zum einen, zu erfahren, wie zufrieden die Mieter mit ihren Wohnungen, ihrem Lebensumfeld, aber auch den Service- und Dienstleistungsangeboten ihres Vermieters sind. Zum anderen will die Wohnbau durch die Umfrage wissen, wo es noch verbesserungs- und kritikwürdige Punkte in Sachen Wohnen bei der Wohnbau gibt, um sie abstellen zu können. »Die Zufriedenheit unserer Mieter ist die Richtschnur unseres Handelns«, versichert die Leiterin. »Die Umfrage hilft uns, unsere Angebote so an die Wünsche und Bedürfnisse unserer Mieter an-

zupassen, dass ein Höchstmaß an Zufriedenheit entsteht«, ist Anja Schirmer überzeugt. »Für uns ist es wichtig, dass unsere Mieter sich in ihren Wohnungen wirklich Zuhause fühlen.«

Für die Mieterbefragung holt sich die Wohnbau kompetente Hilfe ins Haus. Die schriftliche Befragung wird durch ein unabhängiges und im Bereich der Wohnungswirtschaft erfahrenes Unternehmen durchgeführt. »Es ist uns gelungen, die Treuhandstelle des Verbandes Berliner und Brandenburgischer Wohnungsunternehmen GmbH (BBT) für diese Aufgabe zu gewinnen«, freut sich Anja Schirmer.

Christian Michaelis, der bei der BBT unter anderem für den Bereich Kundenbefragungen zuständig ist, sagte gegenüber »**Stadtgespräch**« folgendes: »Wir freuen uns auf diese spannende und anspruchsvolle Aufgabe. Wir werden all unsere Erfahrung einbringen, um zu soliden und aussagekräftigen Ergebnissen zu kommen, mit denen die Wohnbau weiterarbeiten kann.«

Also Mieter aufgepasst: In den kommenden Tagen und Wochen wird ein Umfragebogen bei Ihnen im Briefkasten liegen. »Ich bitte alle unsere Mieter, sich die Zeit zu nehmen



Christian Michaelis von der BBT und Anja Schirmer von der Wohnbau bereiten die Kundenbefragung vor, die der Wohnbau Aufschluss über die Zufriedenheit der Mieter geben soll

und die Fragen zu beantworten. Je mehr Menschen sich an dieser Umfrage beteiligen, desto besser können wir auf die Anregungen, Wünsche und Kritiken reagieren«, wirbt Anja Schirmer für eine rege Beteiligung. Die Ergebnisse der Umfrage werden in die künftigen Planungen bei der Gestaltung der Wohnungen und des Wohnumfeldes sowie der wohnungsnahen Dienstleistungen einfließen.

Energieberatung jetzt auch in Prenzlau

Verbraucherzentrale bietet neuen Service an

Dem Energiebewusstsein ihrer Mieter kommt die Wohnbau Prenzlau entgegen. Das machen unter anderem die auf der Homepage des Unternehmens veröffentlichten Energieausweise deutlich.

Mit einem kurzen Mausklick erhalten Interessenten hier wichtige Informationen zum Energiekennwert der jeweiligen Objekte, der einen übersichtlichen Vergleich von Gebäuden ermöglichen soll. So kann die Energieeffizienz als Energiebedarf des Gebäudes oder als Energieverbrauchskennwert auf der Grundlage des tatsächlichen Energieverbrauchs angegeben werden. »Der Wunsch nach einer warmen Wohnung hat viel mit der Frage nach dem tatsächlichen Energiebedarf zu tun. Hier sind wir transparent und geben unseren Mietern und jenen, die es werden wollen, Einblick in die Eckwerte des Verbrauchs.«

Kompetent und kundenorientiert geben die Mitarbeiter der Wohnbau zu diesen Fragen Antwort. »Dieses Angebot wird jetzt ergänzt«, weist René Stüpmann, Geschäftsführer des kommunalen Wohnungsunternehmens, auf die gerade erst in Prenzlau eröffnete Energieberatungsstelle der Verbraucherzentrale hin. »Wir begrüßen

diese Möglichkeit, sich zu informieren und beraten zu lassen«, macht er deutlich.

»Beraten wird zu allen Themen, die den privaten Energieverbrauch betreffen. Das ist gleichermaßen für Mieter und für Eigenheimbesitzer interessant, denn schwerpunktmäßig können Informationen zu folgenden Themen erwartet werden: Baulicher Wärmeschutz, Heizungs- und Regelungstechnik, Erneuerbare Energie, Förderprogramme und die dafür geltenden gesetzlichen Anforderungen, Stromsparen im Haushalt, Prüfung

der Abrechnungen von Heizkosten, Strom und Gas sowie Fragen rund um den Wechsel des Energieversorgers«, erläutert Energieberater Jörg-Uwe Behrens. Kontakt zur Beratungsstelle, die in den Räumlichkeiten des Stadtteilbüros und der Stadtinformation am Marktberg 11 ihr Domizil hat und damit Räumlichkeiten nutzt, die die Wohnbau Prenzlau vermietet, können Interessenten direkt über Energieberater Jörg-Uwe Behrens aufnehmen. Kontakt: Telefon 039852 49138.



Silke Liebher und Energieberater Jörg-Uwe Behrens laden ein, das Angebot der Beratung, das ab sofort immer am ersten Donnerstag im Monat von 13 - 17 Uhr besteht, zu nutzen.

Impressum

Herausgeber
Wohnbau GmbH
Prenzlau
Mühlmannstraße 7
17291 Prenzlau
Tel. 03984 8557-0
Fax 03984 8557-52
wohnbauprenzlau.de

Layout/ Satz
worldmove.de
Druck
Nauendorf
V.i.S.d.P.
Thomas Wesche

Fotos
Alexandra Martinot
Mathias Klenke
Matthias Bruck
Wohnbau, Fotolia

Druckschluss
02.03.2012
Auflage
10.000 Stück

Porträtiert: Kerstin Kopplin

Die Betriebskosten immer im Blick

Sie ist diejenige, die am besten weiß, wie viel Energie und Wasser die Mieter verbrauchen. Kerstin Kopplin ist die Herrin über die Betriebskostenabrechnungen der über 3.500 Wohnungen, die der Wohnbau Prenzlau gehören. Einmal im Jahr gehen alle Betriebskostenabrechnungen bei ihr über den Tisch.



Kerstin Kopplin, die seit 26 Jahren in der Prenzlauer Wohnungswirtschaft arbeitet, überwacht jede einzelne Abrechnung, ehe sie an die Mieter herausgeschickt wird. »Ein langweiliger Job? Für mich niemals. Ich bin ein Zahlenfreak, ich gehe gern mit Zahlen um. Und ich gehe auch gern mit Menschen um. Und beides kann ich in meinem Beruf miteinander vereinen«, sagt sie. Denn hinter den Zahlen, die sie bewegt, stecken Menschen, Mieter, die mal mehr, mal weniger energiesparbewusst leben. Mit ihnen und ihren Nachfragen setzt sie sich auseinander, reagiert auf Beschwerden, erläutert etwaige Unklarheiten. Dazu kommen die vielen Vertragspartner, Energielieferanten, Handwerksbetriebe, die für die Wartungsarbeiten in den Wohnhäusern des Unternehmens verpflichtet werden. »Alles in allem ist das ein spannender Job«, befindet sie. In dem es nicht nur Ärger über vermeintlich zu hohe Betriebskosten gibt, sondern auch viel Anerkennung, »wenn es beispielsweise mal Lob vom Mieterbund über unsere transparenten und daher gut nachvollziehbaren Betriebskostenabrechnungen gibt«, sagt sie. »Und glücklicherweise gibt es bei uns nicht nur Betriebskostennachzahlungen. Die Zahl der Betriebskostenerstattungen ist sogar noch viel größer«, fügt sie hinzu.

Das Betriebsklima ist heute besser als früher. Das gilt für unser Verhältnis zu den Mietern als auch intern im Unternehmen.

Und als eine der langjährigen Mitarbeiterinnen der Wohnbau hat sie den Wandel des Unternehmens von der kommunalen DDR-Wohnungsverwaltung, der gegenüber sich viele Mieter eher als Bittsteller denn als gleichberechtigte Partner fühlten, zu einem serviceorientierten Dienstleistungsunternehmen begleitet, mitgestaltet und als positiv erlebt. »Das Betriebsklima ist heute besser als früher. Das gilt für unser Verhältnis zu den Mietern als auch intern im Unternehmen. Es macht mir Spaß, hier zu arbeiten«, berichtet sie. Dabei ist diese Arbeit der gebürtigen Prenzlauerin nicht in die Wiege gelegt worden. Zunächst absolvierte sie eine Ausbildung als Nachrichtentechnikerin und arbeitete ein Jahr lang in einem Fernmeldeamt. Doch nur mit der Technik zu kommunizieren sagte ihr auf Dauer nicht zu, »so dass ich mir eine neue Arbeit suchte und in der

damaligen Gebäudewirtschaft auch eine Anstellung fand, die mir gefiel«, erinnert sich Kerstin Kopplin. Ende der 1980er Jahre und nach der Wende absolvierte sie noch zwei Zusatzausbildungen zur Wirtschaftskauffrau und zur Immobilienkauffrau, »um mich für die Herausforderungen, die die neue Arbeit mit sich brachte, fit zu machen. Nach der Wende mussten wir uns ja noch einmal umstellen – auf die Wohnungswirtschaft unter marktwirtschaftlichen Bedingungen«, sagt sie.

Ihre eigene Betriebskostenabrechnung landet nicht bei ihr auf dem dienstlichen Schreibtisch. Seit 2003 wohnt Kerstin Kopplin mit ihrer Familie in einem eigenen Häuschen in Grünow. »Doch vorher haben wir in einer Wohnung der Wohnbau gelebt. Aber nicht von Anfang an. Als ich hier anfang zu arbeiten und eine Wohnung haben wollte, konnte mir das Unternehmen, in dem ich arbeitete, keine Wohnung zur Verfügung stellen. Ja, so war das damals. Wohnungen wurden durch die Stadt vergeben und die Leute standen Schlange nach Wohnungen. Wir haben dann über den Betrieb meines Mannes bei der damaligen Arbeiterwohngesellschaft eine Wohnung erhalten. Später sind wir dann in ein Haus der Wohnbau Prenzlau umgezogen«, berichtet sie. Heute kann das Wohnungsunternehmen selbst entscheiden, welchem Mieter es welche Wohnung vermietet. Und Schlange stehen muss in der ostdeutschen Wohnungswirtschaft niemand mehr, wenn er eine Wohnung mieten will. Wenn Kerstin Kopplin Zeit für sich hat, taucht sie aus der Welt der Zahlen auf und in die Welt der Detektive, Verbrecher und Kriminalkommissare ein. »Ich lese für mein Leben gern – und zwar nicht nur Zahlen, sondern Krimis«, sagt sie. »Und manchmal greife ich, um mich zu entspannen, auch mal zu einem schönen schmalzigen Arzt-Roman«. Am Ende solcher Romane wird immer alles gut. Und so

ist es für Kerstin Kopplin auch im wahren Leben. »Ich bin glücklich mit dem, was ich tue und glücklich damit, wie ich lebe«, bekundet die Managerin der Betriebskosten.

Kerstin Kopplin kennt die Betriebskosten der Wohnbau-Mieter

»Stadtgespräch« hat mit Kerstin Kopplin über die kommende Betriebskostenabrechnung und Einsparungsmöglichkeiten gesprochen.

Stadtgespräch: Frau Kopplin, wie ist der derzeitige Stand zur Betriebskostenabrechnung 2011?

Kerstin Kopplin: Die Ablesedienste haben inzwischen fast alle Heizungs- und Wasserzähler abgelesen. Die Daten werden derzeit verarbeitet und stehen uns demnächst zur Verfügung.

Stadtgespräch: Wann können die Mieter damit rechnen, dass die Abrechnung in ihrem Briefkasten liegt?

Kerstin Kopplin: Das wird noch etwas Zeit in Anspruch nehmen. Derzeit planen wir, die Abrechnung im August zu versenden.

Stadtgespräch: Können Sie schon sagen, ob mit hohen Nachzahlungen zu rechnen ist?

Kerstin Kopplin: Nachzahlungen hängen ganz stark vom individuellen Verbrauch ab. Hierbei ist besonders der sparsame Umgang mit Wasser und das richtige Heizen und Lüften entscheidend. Wer beispielsweise nicht zwei bis drei Mal am Tag stoßlüftet, verbraucht mehr Heizenergie. Das liegt daran, dass feuchte Luft mehr Energie zur Erwärmung benötigt. Aber zurück zu Ihrer Frage. 2011 war insgesamt ein gutes Jahr was die Heizkosten angeht. Durch das relativ milde Wetter waren die Verbräuche niedriger als im Vorjahr.

Stadtgespräch: Haben Sie für uns noch einen Tipp, wie man Betriebskosten einsparen kann?

Kerstin Kopplin: Natürlich! Die UDG hat in diesem Jahr die Müllkosten gesenkt. Davon werden unsere Mieter profitieren. Aber noch wichtiger ist es, dass wenig Müll anfällt. Wir kontrollieren regelmäßig die Auslastung der Mülltonnen. Wenn Mieter weniger Müll produzieren, können wir schnell die Entleerungsabstände vergrößern. Das führt zu deutlichen Einsparungen.

Die Wohnbau modernisiert

Volles Programm für 2012

Das kann sich sehen lassen: Der Bau-Etat der Wohnbau hat sich für das laufende Jahr gegenüber vergangenen Jahren verdreifacht. Und obwohl ein Teil des Zuwachses auf große Vorhaben, wie die Rekonstruktion der drei historischen Häuser in der Schwedter Straße 25/27/29 entfällt, ist auch der Aufwand für Modernisierung und Instandhaltung überall in der Stadt beachtlich. Hier wurden das »Was« und das »Wie« der Maßnahmen erheblich von den Mieterstammtischen des vergangenen Sommers beeinflusst.

Zum Beispiel... Endlich Schluss mit der Löcherpiste

Die Fahrbahnschäden in der Straße des Friedens waren Thema beim Mieterstammtisch im Juni 2011. Die Bewohner der Straße des Friedens 5 – 17 hatten damals den Wohnbau-Geschäftsführer vom orangen Zelt um die Ecke gebeten und ihm die unendliche Geschichte der Straßenschäden an der kleinen Wohnstraße hinter ihrem Haus erzählt. René Stüpmann hörte genau zu, kümmerte sich und nun ist es endlich so weit: Die Wohnbau wird im Sommer beginnen, die Straße und den Gehweg von Grund auf neu anzulegen. Auch ein weiterer Vorschlag des Mieterstammtisches wird bei dieser Gelegenheit aufgegriffen: Damit sich die Rollatoren und Rollstühle der Hausbewohner künftig nicht mehr im Treppenhaus drängeln müssen, können künftig neben den Hauseingängen Abstellboxen für das »rollende Material« der Mieter postiert werden. Die Aufstellflächen dafür sind Teil der Baumaßnahme. Die Boxen vermietet die Wohnbau auf Anfrage.



Diese Löcherpiste in der Straße des Friedens wird es bald nicht mehr geben



Zum Beispiel... Parkplätze für die Mieter am Marktberg

»Die Planung steht«, erläutert Jens Kleiber, Leiter der Wohnbau-Bauabteilung. Am unteren Marktberg, auf einer Freifläche vor den Häusern Nummer 37 – 45, schafft die Wohnbau 28 dringend gewünschte Miet-Stellplätze. »Das war ein Wunsch vom Stammtisch im Juli, den wir danach noch durch eine Umfrage präzisiert haben«, berichtet Kleiber. Er hat keinen der Stammtische des Sommers 2011 ausgelassen. »Das Zuhören dort lohnt sich auch für mich als Bau-Spezialist. Schließlich gilt es, die Arbeiten in unseren Häusern und drum herum möglichst schonend für die Mieterinnen zu organisieren.«

Zum Beispiel... Verjüngungskur für 15 Wohnungen hinter dem Kino

Die Haustür der Friedrichstraße 23 zeigt es deutlich: Rund um das Wohnbau-Etikett herrscht noch Vorwende-Standard. Das wird sich in dem Haus, in dem nur noch wenige Mieter wohnen, demnächst von Grund auf ändern: Im Frühjahr/Sommer startet eine Rundum-Modernisierung, bei der nicht nur die Haustür erneuert wird, sondern von der Fassade bis zur Heizungsanlage Wohnbauqualität Jahrgang 2012 einzieht. Das Bauprogramm orientiert sich an dem vielfach gelobten Vorbild der 2010 und 2011 modernisierten Häusern in der Nachbarschaft: neue Balkone, moderne Isolierfenster, erneuerte Badausstattungen, moderne Fußbodenbeläge und zeitgemäße Zimmertüren. Dass so viel Bautätigkeit für die verbliebenen Hausbewohner zur Geduldsprobe werden wird, ist absehbar. »Wir möchten trotzdem weiter hier bleiben«, versichert Martina Ewald, die mit ihrem auf den Rollstuhl angewiesenen Mann in einer Erdgeschosswohnung des Hauses lebt. »Über einen Bauzeit-Umzug mache ich mir keine großen Sorgen. Dass die Wohnbau für so etwas gute Lösungen findet, hat sie schon oft gezeigt.«



Zum Beispiel... Neue Fenster in der Vincentstraße

Die Fenster in der Vincentstraße 1 – 9 sind noch Erstausrüstung aus DDR-Zeiten und beileibe nicht so dicht, wie es in den letzten kalten Wochen nötig gewesen wäre. Darum wird dieser Winter auch ihr letzter sein. Im Frühjahr werden sie – zusammen mit den Balkontüren gegen zeitgemäße Modelle ausgetauscht. Weitere Modernisierungen am Haus waren Thema einer sorgfältigen Abwägung in der Wohnbau-Bauabteilung. »Wir haben uns schließlich dagegen entschieden, weil uns sonst die Baukosten gezwungen hätten, die Mieten über die reguläre Mietanpassung hinaus sehr drastisch anzuheben. Das wollten wir den Mietern nicht zumuten. Hier hat das erschwingliche Wohnen den Vorrang vor einer aufwändigen Rundum-Baumaßnahme erhalten.«

Zum Beispiel... Frische Farbe für zehn Treppenhäuser

Auch das wurde an vielen Mieterstammtischen besprochen: Die Aufgänge sind die Visitenkarte des Hauses und erst ein ordentliches Treppenhaus sorgt für das Gefühl »Hier ist mein Platz fürs Leben.« 10 solche Plätze erhalten in diesem Jahr eine Verjüngungskur. Sie werden gemalt und bekommen neue und einbruchhemmende Wohnungstüren. Dass bei der Renovierung genau nachgedacht wird, zeigt ein kleines Detail mit großer Wirkung: In der Klosterstraße 30 sorgt ein pfiffiges Eckenprofil unter dem Treppenlauf dafür, dass Schmutz und Wasser nicht mehr an der Wand herab laufen können. Bei den 10 Aufgängen des Jahres 2012 soll es nicht bleiben. Die Treppenhaukampagne wird auch 2013 fortgesetzt.

Oben:
So sehen die Fenster in der Vincentstraße derzeit aus

Links:
Jens Kleiber leitet bei der Wohnbau die großen Bauvorhaben

Mieterin Martina Ewald freut sich im Januar, dass auch in ihrem Haus ab Frühjahr/ Sommer modernisiert wird



Gespräch

Mit dem Handy auf Wohnungssuche

Die Wohnbau Prenzlau erschließt sich neue Formen der digitalen Kommunikation. Beispielsweise führt sie jetzt den sogenannten QR-Code ein, mit dem sie zunächst Interessenten für ihre Wohnungsangebote per Internet erreichen will. Aber auch der Energiepass des Unternehmens kann bald per QR-Code erreichbar sein. Stadtgespräch sprach darüber mit dem Leiter der Vermietung Thomas Wesche.

Stadtgespräch: Herr Wesche, wenn man neuerdings Plakate, Annoncen und Aushänge Ihres Unternehmens sieht, könnte man denken, sie verkaufen Fahrkarten. Das mit schwarzen und weißen Strichen, Quadraten und Rechtecken versehene Quadrat, was man dort findet, gibt es auch auf Internet-Fahrkarten.

Thomas Wesche: Wir machen der Deutschen Bahn keine Konkurrenz, nutzen aber, ebenso wie die Bahn es seit Jahren tut, den sogenannten QR-Code. Dahinter verbirgt sich nichts anderes als eine Codierung, die den, der sie entschlüsselt, auf unsere Internetseite führt.

Stadtgespräch: Wie funktioniert das?

Thomas Wesche: Der QR-Code wird, wie Sie schon ganz richtig bemerkt haben, auf Plaka-

ten und Aushängen unseres Wohnungsunternehmens sowie in Zeitungsannoncen veröffentlicht. Wer ein Smartphone besitzt, kann diesen nun scannen. Eine spezielle Software, die man sich aus dem Internet auf das Handy laden kann, analysiert den Code und öffnet beispielsweise die mobile Website der Wohnbau mit den aktuellen Wohnungsangeboten. So kann man sozusagen von unterwegs den Kontakt zu uns herstellen und gleich einen Termin für die Wohnungsbesichtigung vereinbaren. Künftig wird man auf dem gleichen Wege auch Einsicht in den Energieausweis erhalten können.

Stadtgespräch: Welchen Sinn macht das?

Thomas Wesche: Wir sind noch schneller und flexibler für unsere Mieter da, können auf ihre Bedürfnisse reagieren und unsere Angebote schneller auf den Markt bringen. Wir verbinden damit die echte Welt mit unseren digitalen Angeboten.

Stadtgespräch: Ein kleines schwarz-weißes Quadrat übernimmt also Ihre Aufgabe, den Kontakt zu Ihren Mietern zu halten?

Thomas Wesche: Nein, natürlich nicht. Wir ersetzen den persönlichen Kontakt nicht durch das anonyme Internet. Der QR-Code ist nur eine Ergänzung. Am wichtigsten ist und bleibt uns das persönliche Mietergespräch,

das Vertrauensverhältnis, das sich zwischen den Mietern und unseren Mitarbeitern entwickelt. Der schwarz-weiße, quadratische, digitale Freund hilft uns dabei, dieses Vertrauensverhältnis noch besser zu gestalten. Kein QR-Code kann den persönlichen Kontakt ersetzen.



Mobile Wohnungssuche der Wohnbau



Facebook-Profil der Wohnbau Prenzlau



Mobile Website von www.klardigital.de

Stephanie Wöhnert hospitiert in Bad Salzungen

Kooperation mit Wohnungsunternehmen



Stephanie Wöhnert (l.) und Kerstin Heusing tauschen Tipps aus, die die Arbeit erleichtern

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. So erging es Stephanie Wöhnert, die bei der Wohnbau Prenzlau für die sogenannte »Fremdverwaltung«, das heißt für die Verwaltung von Eigentumswohnungen und Häusern, die nicht dem Unternehmen gehören, zuständig ist.

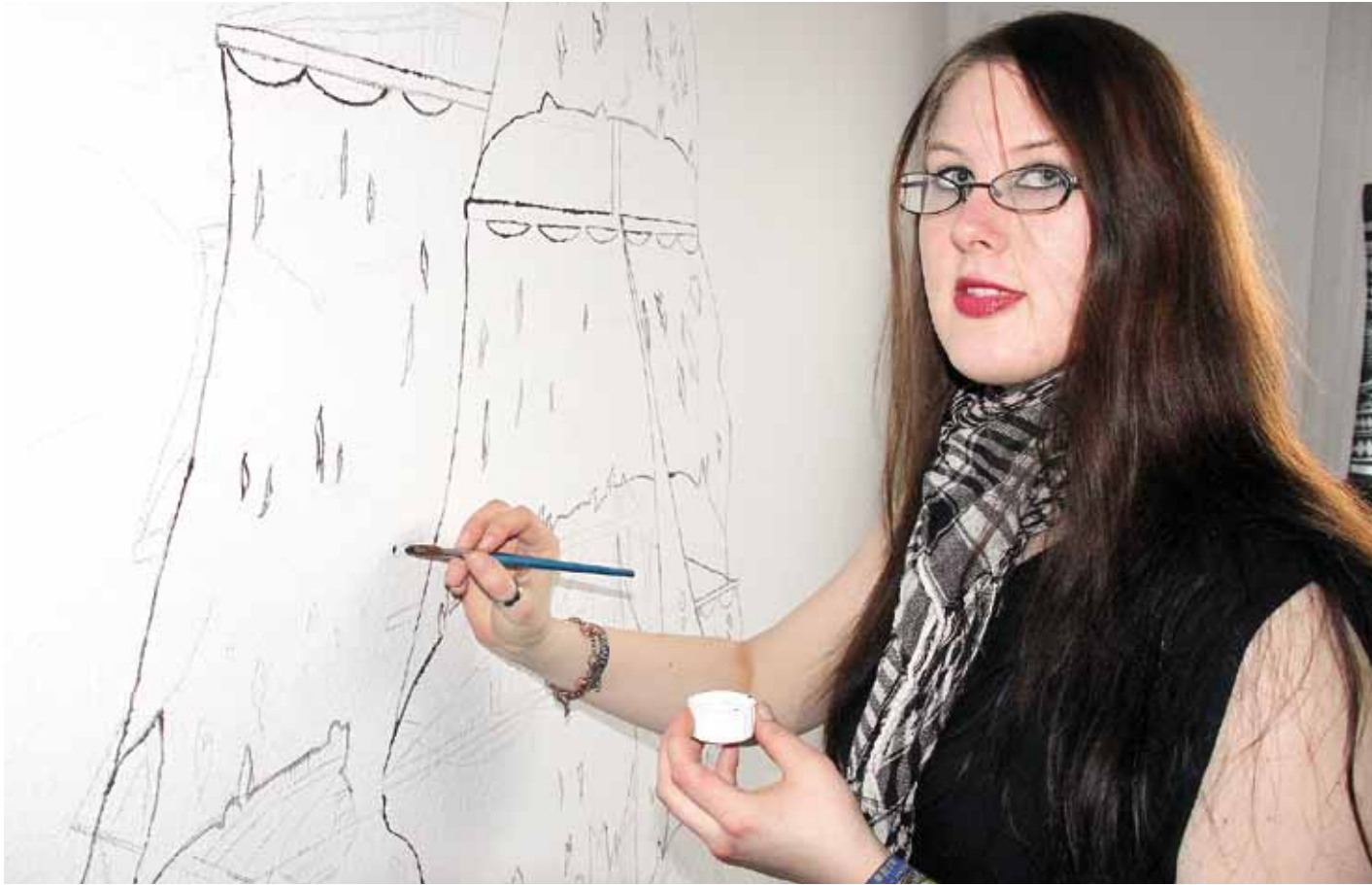
Sie konnte eine Woche lang den Mitarbeitern der »Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft mbH« (GEWOG) Bad Salzungen, über die Schulter gucken und die dortigen Arbeitsabläufe kennenlernen. »Vom 6. bis 10. Februar habe ich dort hospitiert und ich muss sagen, es war sehr interessant. Viele Abläufe im Vermietungs- und Wohnungsverwaltungsgeschäft sind ähnlich, wie wir sie handhaben. Es gab aber auch Unterschiede. Beispielsweise verwenden die thüringischen Kollegen eine spezielle Software für die Abrechnungen bei fremdverwalteten Gebäuden. Wir machen vieles noch per Hand und tragen die Daten dann in eine Excel-Tabelle ein«, berichtet sie. »Bald aber werden auch wir hier genau die gleiche Software einsetzen, die in Thüringen bereits erprobt ist«, fügt sie hinzu. »Außerdem habe ich dort jede Menge Tipps für die

tägliche Arbeit bekommen – wo beispielsweise für uns als Dienstleister die Grenze bei Reparaturarbeiten in fremdverwalteten Häusern ist – Modernisierungen beispielsweise sind Sache des Eigentümers«, erklärt Stephanie Wöhnert. Den Erfahrungsaustausch der kommunalen Wohnungsunternehmen findet sie rückblickend sehr wertvoll. »So schmort man nicht immer nur im eigenen Saft, sondern kann von den Erfahrungen anderer profitieren. Das gilt sicher auch für die thüringischen Kollegen, die kürzlich auch in Prenzlau waren und unsere Arbeitsabläufe kennenlernen konnten.«

Natürlich beschränken sich Stephanie Wöhnerts Reiseimpressionen nicht auf das Geschehen in den Diensträumen der GEWOG. »Ich hatte auch Zeit, mir die Stadt und das Umland anzusehen. Bad Salzungen ist als Kurort eine attraktive Stadt – in der Größe vergleichbar mit Prenzlau, aber mit einem wunderschönen gut erhaltenen historischen Stadtkern. Und der Thüringer Wald hat auch seine ganz eigenen Reize«, versichert sie. »Ich kann mir jedenfalls gut vorstellen, noch einmal dorthin zu fahren und vielleicht einige Tage Urlaub zu machen.«

Eine schöne Geschichte

Gute, neue Nachbarschaft von Anfang an



Rebekka Kruschke legt viel Wert auf ihre Wohnung und eine gute Nachbarschaft

Für Rebekka Kruschke ist der Traum von den eigenen vier Wänden wahr geworden. Seit dem 15. Januar wohnt die 21-jährige gelernte Floristin in einer Zweizimmerwohnung im Georg-Dreke-Ring 3.

46 Quadratmeter nennt sie ihr eigen – »und ich fühle mich wirklich wohl hier«, bekennt sie. »Ich komme mit den Leuten hier toll aus – man sagt sich freundlich guten Tag und plauscht mal auf dem Treppenflur.« Schon am Tag ihres Umzugs machte sie Bekanntschaft mit ihrer Nachbarin – einer älteren Frau, die in der Wohnung direkt unter ihr wohnt. »Es war eine ganz tolle Begegnung, sie kam, als wir die Möbel schlepten, auf mich zu und bot mir ihre Unterstützung an. Sie könne beispielsweise Pakete oder Post für mich entgegennehmen, wenn ich einmal nicht da bin. Es war wirklich ein ganz tolles Gespräch. So stelle ich mir gute Nachbarschaft vor«, berichtet sie. »Das ist Nachbarschaft, wie viele sie sich wünschen«, sagt auch die Kundenbetreuerin der Wohnbau Cindy Kersten. Sie war bei dem ersten Gespräch der beiden Frauen mit dabei – »und es war sehr angenehm zu erleben, wie der Funke der Sympathie gleich übersprang. Nur leider ist eine solche Nachbarschaft nicht überall zu erleben. Denn das Gegenteil, Fälle, in denen Nachbarn das Streiten miteinander kriegen, sei leider noch zu oft der Fall. »Meistens entzündet sich der Streit um zu laute Musik oder darüber, dass der Nachbar die Hausordnung nicht beachtet hat, die Treppe nicht gefegt und gewischt ist«, weiß Cindy Kersten aus eigener Erfah-

rung. Die allermeisten Mieter der Wohnbau würden sich aber an die Gepflogenheiten eines rücksichtsvollen Mit- und Nebeneinanders in den Wohnhäusern halten. »Und wenn einmal doch Grund für Ärger besteht, ist es immer am besten, zuallererst das persönliche Gespräch mit dem Verursacher des Ärgers zu suchen. Sollte das keinen Erfolg haben, springen wir als Kundenbetreuer ein und versuchen zu vermitteln. Natürlich behandeln wir Beschwerden anonym, um den Beschwerdeführer zu schützen«, erläutert die Kundenbetreuerin. Persönliche Befindlichkeiten zwischen unterschiedlichen Mietparteien, die zu Streitigkeiten führen, seien aber kein Thema für die Berater der Wohnbau. »Solange die Hausordnung nicht verletzt wird, greifen wir auch bei Streitigkeiten nicht ein – wir würden dann nämlich Gefahr laufen, lediglich der Springball zwischen den streitenden Seiten zu sein«, sagt sie. »Und überhaupt ist es der beste Weg, Streitigkeiten nicht eskalieren zu lassen, sondern schnell im persönlichen Gespräch miteinander zu schlichten«, ist sie überzeugt. »Denn Streit vergiftet die Seele – nicht nur bei dem, mit dem man streitet, sondern auch bei einem selbst. Da ist es doch auf jeden Fall angenehmer, Nachbarschaft so zu gestalten, wie ich es bei Rebekka Kruschke und der älteren Dame im Dreke-Ring erlebt habe.«

Rebekka Kruschke wird alles tun, keinen Streit in der Nachbarschaft aufkommen zu lassen. »Ich bin froh über die entspannte und angenehme Atmosphäre«, sagt sie. Und so kann sie sich in Ruhe ihrer Wohnung widmen, die sie derzeit nach und nach so

einrichtet, wie sie sich am wohlsten fühlt. Derzeit arbeitet sie an einem Wandbild im Wohnzimmer: ein Piratenschiff, die »Black Pearl« aus dem Film »Fluch der Karibik«. »Ich mag diesen Film sehr und ich mag auch Johnny Depp – einer meiner Lieblingsschauspieler«, bekennt die junge Frau. Wohnlich will sie es sich machen – schließlich will sie einige Jahre lang in ihrem neuen Zuhause leben. »Ich habe einen Job in Prenzlau, mit dem ich Geld verdienen kann – zwar nicht in meinem Beruf – aber bei aleo solar macht die Arbeit auch großen Spaß. Und in zwei oder drei Jahren, wenn ich genug angespart habe, will ich auf der Abendschule das Abitur nach machen und dann studieren und mich neu orientieren«, sagt sie. Bis dahin wird die Wohnung im Georg-Dreke-Ring 3 ihr Zuhause sein – »in guter Nachbarschaft natürlich«, fügt sie hinzu.



Mitarbeiterin der Wohnbau Prenzlau Cindy Kersten

LaGa sucht Namen für ihre Maskottchen – Wettbewerb ist gestartet

Ende März sollen die Kobolde Namen tragen

Die LaGa Prenzlau 2013 GmbH hat am Dienstag, dem 14. Februar 2012 einen Wettbewerb für die Namensgebung ihrer Maskottchen gestartet.

»Alle Uckermärker sind aufgerufen, sich originale Namen für die beiden Kobolde, von denen einer aus dem Uckersee, der andere aus dem Seepark stammt, auszudenken und uns ihre Vorschläge mitzuteilen«, rief LaGa-Geschäftsführer Thomas Guhlke auf. Einsendungen können schriftlich an die LaGa GmbH, Diesterwegstraße 6, 17291 Prenzlau oder per E-Mail an info@lagaprenzlau2013.de geschickt werden. Einsendeschluss ist der 31. März 2012.

»Die Jury, die bereits den Maskottchenwettbewerb ausgewertet hatte, wird auch über die Namensgebung entscheiden. Die drei besten Einsendungen werden prämiert. Zu gewinnen gibt es als ersten Preis eine Dauerkarte für die Landesgartenschau. Die Plätze 2 und 3 erhalten jeweils eine Einzelkarte für das gärtnerische Großereignis, zu dem wir im kommenden Jahr ab dem 13. April einladen«, erläuterte der Geschäftsführer.

Die Maskottchen der LaGa, zwei Kobolde, gehen auf einen Vorschlag des Uckermärkischen Oberstufenzentrums und der Prenzlauer Schule mit dem sonderpädagogischen Schwerpunkt geistige Entwicklung zurück. Der Berliner Grafiker Klaus Günther hat die Entwürfe professionell überarbeitet – jetzt sollen danach Kostüme für die Maskottchen entwickelt werden. Ihren ersten offiziellen Auftritt werden die Kobolde zur Uckermark-Messe ›Inkontakt‹ im Juni 2012 haben, kündigt Guhlke an.



Schlägt der Turm zur frühen Stunde,

ZZZ...ZZZ...
ZZZ.....



...machen Kobolde die Runde.



Treiben Unfug aller Arten...

...in dem schön gepflegten Garten.



Doch wie blöd, dass niemand weiß, wie ein jeder Kobold heißt?



Klosterbrauerei und Waschhaus-Café

Stephan Diller hat mit dem Dominikanerkloster noch viel vor

Das Dominikanerkloster, Kulturzentrum und Museum, ist nicht nur für die Prenzlauer Anziehungsmagnet. Ausstellungen, Theateraufführungen, Kabarettvorstellungen, Lesungen und Vorträge, der Kultursommer im Klostergarten und Konzerte im Kleinkunstsaal und im Refektorium sprechen ein Publikum weit über die Grenzen der Kreisstadt hinaus an.

Seit mehr als drei Jahren leitet Dr. Stephan Diller das Haus. Die hier teilweise noch nicht gehobenen Schätze – sprich: Möglichkeiten – hatte er schnell erkannt und sich auf die damals vakante Stelle beworben. Doch warum kommt ein promovierter Diplom-Historiker, der Geschichte aller historischen Epochen studierte und rund ein Dutzend Bücher geschrieben hat, aus Bamberg nach Prenzlau? »Das, was hier machbar ist, verbindet alles das, womit ich mich in den Jahren zuvor beschäftigte und was ich für meine Arbeit benötige: Ausstellungen, Organisation, das Vorhandensein eines Museums, einer Bibliothek und eines Archivs. Das sind hervorragende Grundlagen«, sagt Dr. Stephan Diller. Sind solche Möglichkeiten verbunden mit neuen Herausforderungen, so ist es egal, ob man in München oder Berlin, in Bamberg oder eben Prenzlau arbeitet. Dillers Erwartungen haben sich erfüllt. »Man muss weg von diesem Gedanken, dass die Welt und das Internationale irgendwo aber nicht in der so genannten Provinz pulsieren. Ich sehe es lieber so, dass hier die Welt ist.« Und eben diesen Gedanken erfüllt er mit Leben. Unter seiner Leitung wurde das Waschhaus saniert, umgestaltet und ins Klosterareal räumlich wie inhaltlich integriert. Er hat die Anregung des Museumsverbandes, die verschiedenen Ausstellungsebenen miteinander zu verbinden nicht mit Millionenbeträgen, sondern vielmehr nur ein paar Tausend Euro umgesetzt. Und er hat noch viel vor. Diller ist ein Denker



Seit mehr als drei Jahren leitet Dr. Stephan Diller das Dominikanerkloster

und Macher zugleich. Viele Ideen hat er entwickelt und auf den Weg gebracht, Kooperationen angeschoben, der Vision von der Kloster-Dachmarke Leben eingehaucht und mit interessanten neuen Aspekten das Klosterleben bereichert. Unter seiner Federführung hat der Heimatkalender ein neues Profil bekommen und es wurde die Kooperation mit der »Regionalmarke Uckermark« zur Herausgabe des »KalendariUM« begründet.

Er denkt nicht in engen Grenzen, sondern will diese vielmehr überwinden. Dafür nutzt er alte und neue Kontakte. So hat er die Zusammenarbeit mit dem Museum in Bad Freienwalde und damit die gemeinsame Ausstellung über Prinzessin Friederike Luise initiiert. »Diese Kooperation wird jetzt, im Kulturlandjahr, das unter dem Titel Friedrich des Großen steht, in einer weiteren Ausstellung fortgesetzt.« Auch für 2013, das Jahr der Landes-

gartenschau, hat Diller Großes mit dem Kloster vor. »Es wird insgesamt zwölf Ausstellungen geben, die sich mit Indien, Bangladesh und der Türkei beschäftigen. Da ist alles drin: Kultur und Geschichte, Fotoausstellungen wird es geben und kulinarische Veranstaltungen. Auch Yoga wird ein Thema sein«, umreißt Diller, was die Besucher im kommenden Jahr erwartet.

Die Freude an der Arbeit, an den stets neuen Ideen und dem Miteinander mit den verschiedensten Partnern, merkt man ihm an. Ihm schwebt für das Dominikanerkloster, für Prenzlau, noch viel vor. So will er unbedingt die Idee von einem Klosterbier realisieren. »Hier gebraut und nur hier, in Prenzlau, vermarktet.« Außerdem soll es ein Café vor dem »Waschhaus« geben – gekoppelt an die Dachmarke und betrieben über den Förderverein des Klosters, der gerade erst gegründet wurde. Auch will er die wahren Schätze des Museums wie beispielsweise einige Stücke aus dem Seehausener Klosterfund noch exklusiver in Szene setzen und publikumswirksamer präsentieren.

Ideen scheint er in Hülle und Fülle zu haben. Bleibt da noch Zeit für die Familie? Diller nickt. »Mehr als früher sogar, als ich zu Hause arbeitete und Bücher schrieb.« Jetzt fährt er nach der Arbeit mit dem Zug – versorgt mit ausreichend Lektüre für die Strecke – nach Angermünde, wo die Familie ein Haus gekauft hat, und ist ganz bei seiner Frau und den drei Kindern. Hektik und Stress kennt er im beruflichen Alltag zur Genüge. »Privat habe ich es lieber ruhig.« Sein neues Leben in der Uckermark mag er jedenfalls und er weiß um das, was Prenzlau, was die Region, zu bieten hat. »Man muss es halt auch sehen wollen«, sagt der Leiter des Klosters.

Für das Kulturzentrum und Museum hat er noch viele Pläne, die die Ausstrahlungskraft der ganzen Stadt erhöhen.



Dominikanerkloster Prenzlau



Links: Regelmäßig bietet das Dominikanerkloster auch Ausstellungen und Veranstaltung für die jüngsten Besucher an. So wie jüngst, als Spielzeug aus der DDR zum Anschauen und Anfassen einlud.



Diese Tipps lohnen das Ausschneiden und Aufheben. Im Wohnbau-Mieterordner findet sich ein sicheres Plätzchen, an dem man Aus-

gabe für Ausgabe einheften kann. Damit die guten Ideen bei Bedarf auch später noch zur Hand sind.

Unsere Serie zum Sammeln

Sicher wohnen mit Kindern

Die Wohnung soll der »Platz fürs Leben« sein – auch für Kinder. Von den 300.000 Kinderunfällen jährlich in Deutschland passieren über die Hälfte daheim. Da ist es wichtig, die eigenen vier Wände auch für die jüngsten Bewohner zu einem sicheren Platz zu machen. »Stadtgespräch« stellt wichtige Hinweise zusammen.

Überall in der Wohnung

Ein Kind erlebt das Zimmer aus einem anderen Blickwinkel als ein Erwachsener. Kriechen Sie ruhig einmal auf allen Vieren durch die Wohnung! Sie werden staunen, wie viele Gefahrenstellen Sie aus dieser Perspektive entdecken.

Elektrischer Strom ist eine der häufigsten Ursachen für tödliche Unfälle daheim. Steckdosensicherungen müssen darum Standard überall dort sein, wo Kinder leben. Sie sollten nicht nur die Steckdosen im Kinderzimmer blockieren, sondern überall in der Wohnung das Stochern mit Metallgegenständen verhindern.

In der Küche

Elektrische Geräte wie Kaffeemaschinen oder Wasserkocher dürfen nicht in Reichweite der Kinder stehen. Auch deren Kabel sollten nicht frei herunterhängen.

Pfannentiele auf dem Herd sind nach hinten zu drehen. Am besten ist ein Herdgitter, das die Kochstellen umgibt. Die Backofentüren älterer Herde brauchen zusätzlich einen Fensterschutz, da sie sehr heiß werden.

Reinigungsmittel und Haushalts-Chemikalien gehören immer in einen abschließbaren Schrank außerhalb der Kinder-Reichweite. Putzmittel niemals in Sprudelflaschen umfüllen.

Küchen-Schubkästen mit Messern und Küchengeräten dürfen für kleine Kinder nicht zu öffnen sein. Es gibt im Baumarkt Sicherungen, die im Inneren der Schublade montiert werden und die nur Erwachsene lösen können.

Im Badezimmer

Lassen Sie Ihr Kind nie alleine in die Wanne! Auch in niedrigem Wasser können Kleinkinder ertrinken.

Den Föhn nach Gebrauch sofort vom Stromnetz nehmen und wegräumen!

Medikamente, Badreiniger, Waschpulver, Scheren, Rasierklingen, Kosmetik können für Kinder zur Gefahr werden. Verschleißbare Schränke dafür sind unbedingt erforderlich.

Im Kinderzimmer

Regale und Schränke werden oft zum Klettergerüst. Sie müssen darum unbedingt mit Winkeln kippstabil an der Wand befestigt sein. Schubkästen sollten gegen Herausfallen gesichert werden.

Etagen- oder Hochbetten eignen sich erst für Kinder ab sechs Jahren. Dann sind unbedingt eine ausreichend hohe Bettumrandung und fest verankerte Leitern erforderlich.

Die Fenster im Kinderzimmer sollten grundsätzlich nur in Kippstellung geöffnet werden. So kann niemand herausfallen. Über die Gefahr, sich im enger werdenden Spalt zwischen Rahmen und Fensterflügel einzuklemmen, sollten Eltern mit ihren Kindern reden.

Zum Weiterlesen

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) unterhält eine sehr informative Website: www.kindergesundheit-info.de



Im Wohnzimmer und auf dem Balkon

Möbelecken in Kopfhöhe des Kindes sollten entschärft werden. Hilfreich sind Schutzecken aus Kunststoff. Sie werden aufgeklebt und lassen sich später wieder entfernen.

Tischdecken können mit allem, was darauf steht heruntergezogen werden. Es drohen Beulen an Kinderköpfen und Scherben zerbrochener Vasen und Teller.

Glasflächen in Möbel- und Zimmertüren splintern leicht. Eine Splitter Schutzfolie (Baumarkt) kann unsichtbar aufgeklebt und später wieder abgezogen werden.

Eine nachgerüstete und später wieder demontierbare Sperre an der Balkontür sorgt dafür, dass Kinder auch dann nicht unbeaufsichtigt auf den Balkon gelangen können, wenn die Tür einen Spalt breit geöffnet ist.

An der Balkonbrüstung darf es keinesfalls »Kletterhilfen« wie Hocker oder Tische geben.



»Primislavia«

Am alljährlichen Karnevalsumzug des PCC durch Prenzlau hat sich in diesem Jahr ein besonderes Gefährt beteiligt. Zum ersten Mal war der Wohnbau-Barkas Teil des bunten Treibens durch die Stadt. Jana Schlewitt und Hartmut Hellmann sind aber nicht nur fröhlich durch die Stadt gezogen, sondern haben auch Bonbons und Schokolade verteilt. Darüber freuten sich vor allem die kleinen Narren. Auch die eisigen Temperaturen taten der guten Laune keinen Abbruch. Man kann sich also schon aufs nächste Jahr freuen, wenn es wieder heißt: Primislavia!



Wohnbau lädt auch über facebook zur Party ein

Social Media macht's möglich. Mit der Wohnbau kann man sich auch über das Internet zur Party verabreden.

So stellte das Unternehmen unlängst beispielsweise Karten für die große Prenzlauer Faschingsparty ins Netz, die in Windeseile ihre Abnehmer fanden. »Doch wir nutzen Facebook nicht nur, um unsere Mieter zum Feiern einzuladen, sondern sie über unsere Angebote zu informieren und einfach den Kontakt mit ihnen zu halten«, berichtet Thomas Wesche. Informationen über Baumaßnahmen – wie den Baubeginn in der Schwedter Straße – gibt es hier ebenso wie Bildergalerien über den zurückliegenden Prenzlauer Weihnachtsmarkt, auf dem Wohnbau-Geschäftsführer René Stüpmann gemeinsam mit Bürgermeister Hendrik Sommer gekocht hatte oder Links zu den Videos des Stadtgespräch TV, die auch auf YouTube zu sehen sind.



Nordkurier Probe-Abo

Für neue Mieter gibt es das Probe-Abo für den Uckermark Kurier gratis dazu.

Beim Neuabschluss von Mietverträgen der Prenzlauer Wohnbau gibt es ein Probe-Abo des Uckermark Kurier gratis für den Mieter dazu. »Das ist ein Ergebnis der guten Kooperation, die wir mit unserer Heimatzeitung pflegen«, berichtet Marketingchef Thomas Wesche. Gerade Neuankömmlingen in der Stadt Prenzlau werde mit der Heimatzeitung der Einstieg in ihr neues Umfeld leicht gemacht. »Der Uckermark Kurier bietet wichtige Service-Informationen ebenso wie spannende Geschichten aus dem gesellschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Leben der Region. Mit dem Probe-Abo bieten wir unseren Mietern für zwei Wochen gratis die Gelegenheit, sich mit unserer Heimatzeitung vertraut zu machen«, fügt er hinzu. Das Probeabo verpflichtet nicht zum Abschluss eines Abo-Vertrages. Nach Beendigung der Laufzeit kann er einfach gekündigt werden. »Oder aber einfach verlängert werden – wenn sich die Zeitung als wertvoller Wegbegleiter erweist«, bekräftigt Thomas Wesche.



Neues Bauprojekt

Das neue Bauschild in der Schwedter Straße

Vielen Prenzlauern ist es schon aufgefallen – das große Bauschild vor der Schwedter Straße 25 / 27 / 29. Dieses wurde im Beisein vom Bauamtsleiter Dr. Andreas Heinrich, Bürgermeister Hendrik Sommer und Wohnbau-Geschäftsführer René Stüpmann am 18. Januar 2012 aufgestellt. Derzeit laufen weitere Ausschreibungen, so dass es im April richtig losgehen kann. In Kürze wird auch eine Sonderausgabe Stadtgespräch zu diesem Bauvorhaben erscheinen. Bereits jetzt gibt es einige Interessenten für die Wohnungen, die voraussichtlich im Herbst 2013 fertiggestellt werden.



»Die Grüne Wonne« – Der LaGa-Aktionstag

Ein Jahr vor Eröffnung der Landesgartenschau!

Zusammen mit der Stadt Prenzlau und dem Verein zur Förderung der Landesgartenschauen im Land Brandenburg e.V. möchte das Team der Landesgartenschau mit einer besonderen Pflanzaktion auf das besondere Datum hinweisen. Ein Jahr vor Eröffnung der Landesgartenschau werden prominente Gäste, darunter der Ministerpräsident Matthias Platzeck, in Prenzlau in der Friedrichstraße Blumenkästen bepflanzen.

Die Blumenkästen werden anschließend an Wohnbau-Mieter aus der Friedrichstraße zur Pflege übergeben. Umrahmt wird die Aktion von einem Pflanzenmarkt und einem musikalischen Programm. Der Wohnbau-Barkas ist natürlich auch vor Ort.



Vermieter gab Starthilfe bei Existenzgründung

»Zeit für mich« heißt es seit November

»Wir hatten großes Glück mit dem Start in unsere Selbstständigkeit«, sagen Michaela Gresch und Janin Brämer. Im November haben sie ihr Kosmetikstudio »Zeit für mich« in der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße eröffnet.

»Von der Wohnbau, die Eigentümer des Wohn- und Geschäftshauses und damit unser Vermieter ist, wurden wir von Anfang an super unterstützt«, sagen die sympathischen jungen Kosmetikerinnen. Auf der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten hatten sie mit dem Objekt bereits geliebäugelt. »Aber wir waren zunächst skeptisch, ob es möglich sein würde, aus einer ehemaligen Bar ein Kosmetikstudio nach unseren Ansprüchen und Vorstellungen einzurichten.« Doch die ersten Gespräche mit Thomas Wäsche von der Wohnbau Prenzlau bestätigten sie: »Wir hatten von Beginn an die Möglichkeit, unsere ganz eigenen Ideen umzusetzen.« Auf 113 Quadratmetern ist ein einladendes Kosmetikstudio mit einem großzügigen Empfangs- und Aufenthaltsbereich und zwei Kosmetikkabinen, modern eingerichtet, stilvoll und angenehm warm, entstanden. »Es geht vielen unserer Kunden so, dass sie zunächst erst mal verblüfft sind, wie gut es gelang, ein solches Ambiente zu schaffen«, freuen sich Michaela Gresch und Janin Brämer. Sie haben sich damit einen Traum erfüllt. »Dabei hat es aber auch riesig geholfen, dass wir gute Partner im Boot hatten, viel Zuspruch bekamen, Entgegenkommen erlebten und praktische Unterstützung erhielten.« Neben der Wohnbau, die



als Vermieter stets ein offenes Ohr und gute Ratschläge hatte, nennen die beiden jungen Existenzgründerinnen auch den Lotendienst der IHK. Neben der Hilfe bei behördlichen Formalitäten sowie der Beantragung von Fördermitteln, gehört aber auch das gewisse Etwas an Ideenreichtum und Kreativität dazu, soll der Start in die Selbstständigkeit gelingen. »Für uns war es wichtig, etwas anzubieten, was es so in anderen Salons und Studios nicht gibt. Ein solches Alleinstellungsmerkmal haben wir mit der Aromakosmetik gefunden. Die rein pflanzlichen ätherischen Substanzen, die zunächst mit den Kunden sorgsam und individuell ausgesucht wurden, werden in die Haut ge-

arbeitet und geben einen unvergleichlichen Frischekick. Sie sorgen gleichzeitig für ein absolutes Wohlbefinden. Unsere Kunden sind begeistert.«

Der Start ist den beiden gut gelungen. Neben Stammkunden, die das Studio seit der Eröffnung schon regelmäßig besuchen, kommen auch immer mehr neue Kunden, die Lust haben, sich Zeit für sich selbst zu nehmen. Mit klassischen Gesichtsbildungen für Damen wie auch für Herren, Aromamassagen und Aromaplastie, Ganzkörpermassagen, Fußpflege, Maniküre und Enthaarungsbehandlungen beispielsweise bieten sie dafür beste Voraussetzungen. Kontakt: Telefon 03984 / 7090711.

Michaela Gresch und Janin Brämer (v.r.) sind zufriedene Mieter der Wohnbau. Auf dem Weg zur Gründung ihres Kosmetikstudios wurden sie von dem kommunalen Unternehmen aktiv unterstützt und begleitet.

Lange Nacht der Erneuerbaren Energien

Initiatoren laden zum Fragen ein und warten mit Antworten auf

Wie funktioniert die Energieversorgung in fünf, zehn, zwanzig Jahren? Kann man jetzt schon beim regionalen Anbieter »grünen Strom« kaufen? Wie werden Solarmodule produziert? Wie funktioniert das Hybridkraftwerk? Wie sieht die Zukunft der Energiewirtschaft aus?

Diese und andere Fragen kann stellen und sich beantworten lassen, wer am Freitag, dem 20. April, die »Lange Nacht der Erneuerbaren Energien« besucht. »Wir wollen die Veranstaltung schon langfristig bewerben, damit sie in den Terminkalendern festgeschrieben wird und alle, die sich rund um dieses Thema nicht nur interessieren, sondern auch informieren wollen, dabei sein können«, sagt Silke Liebher, Leiterin Wirtschaftsförderung und Tourismus der Stadt Prenzlau. In ihrer Stabsstelle laufen, unterstützt vom Initiatorenteam der EnergieMesse, das auch diesmal wieder als Veranstalter agiert, die

Fäden für die Veranstaltung zusammen. Um 16 Uhr geht es im Union Filmtheater los. Ministerpräsident Matthias Platzeck und Landrat Dietmar Schulze geben mit Bürgermeister Hendrik Sommer den Startschuss. Den Grußworten folgen Ausschnitte aus dem Film »Die 4. Revolution – Energy Autonomy«. Im Anschluss gibt es die Möglichkeit, mit Energie-Experten sowie dem Regisseur Carl-A. Fechner ins Gespräch zu kommen, bevor ab 19 Uhr die Busshuttles für die Firmenbesichtigungen zur Verfügung stehen. Bis 23 Uhr haben die Besucher die Möglichkeit, das aleo-solar-Werk, das Hybridkraftwerk von ENERTRAG, das Regionalbüro der IFE-Eriksen AG, die Stadtwerke Prenzlau sowie die Biogasanlage der agri.capital zu besichtigen. Nähere Informationen erhalten Interessenten im Vorfeld bei der Wirtschaftsförderung der Stadt, Silke Liebher, Telefon 03984 753023 oder per E-Mail: wirtschaftsfoerderung@prenzlau.de.



Videobeitrag von der letzten EnergieMesse

Flyer für die »Lange Nacht der Erneuerbaren Energien 2012«